

# SWR2 Musikstunde

## Museumsbesuche:

### Musik und Dichtung im Lande (1-5)

### I. Johann Adolf Hasse im KomponistenQuartier Hamburg

Von Antonie von Schönfeld

Sendung: 09. März 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ... Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Antonie von Schönfeld**

**09. März 2020 – 13. März 2020**

### **Museumsbesuche: Musik und Dichtung im Lande (1-5)**

#### **I. Johann Adolf Hasse im KomponistenQuartier Hamburg**

Ich bin AvS und nehme Sie in dieser Woche mit ins Museum:

Die SWR2-Musikstunde besucht jeden Tag einen anderen Ort, an dem ein Musiker oder Dichter seine Spuren hinterlassen hat, also Museen, Gedenkstätten und Institute. Und am Ende der Woche machen wir auch eine kleine Wanderung - schließlich wird es bald Frühling!

Zum Auftakt geht es heute in den hohen Norden, zu Johann Adolf Hasse nach Hamburg!

Wir haben ausgesprochen viele Museen hier im Land. Wenn wir Lust auf eine Ausstellung haben, können wir wählen, ob wir Kunst betrachten, uns über Technisches informieren oder Naturwissenschaften verstehen wollen. Einen weiteren Kosmos eröffnet die Kategorie der sog. „kulturgeschichtlichen Spezial-Museen“ mit den unterschiedlichsten Themenbereichen wie Literatur, Kinderspielzeug, Porzellan oder auch das Brauereiwesen – und da gibt es beim Museumsbesuch vermutlich auch einen kleinen Schluck Bier.

Überhaupt haben die meisten Museen ihr ehemals verstaubtes Image längst abgeschüttelt: sie präsentieren sich heute als anregende und je nach Thema interaktive Ausstellungen. Da werden Exponate in ihrem zeitlichen Kontext gesehen und Alltagsszenen akustisch nachgestellt. Ob wir durch ein Schloss gehen oder durch ein Musiker-Museum: Video- und Hörstationen laden zur Zeitreise ein und der Besuch im Museum kann zum „Kopfkino“ werden: Nur ein Knopfdruck und wir befinden uns vielleicht im 18. Jahrhundert in der Oper.

Da rascheln die Taftkleider der Damen, Fächer werden auf und zugeklappt. Wir tauchen ein in erwartungsvolles Gemurmel... Und dann geht der Vorhang auf:

## **Musik 1**

**Johann Adolf Hasse**

3´18

„Maestoso, e staccato“

aus: Sinfonia aus der Oper „Ruggieri“

Bayerische Kammerphilharmonie

Ltg. Reinhard Goebel

OC 753, LC12424

„Maestoso, e staccato“ – der erste Teil der Sinfonia aus der Oper „Ruggieri“ von Johann Adolf Hasse mit der Bayerischen Kammerphilharmonie.

Unsere Museumstour führt uns in dieser SWR2-Musikstundenwoche quer durch Land und Epochen und einmal wechseln wir auch das Sujet:

Von - heute - Hamburg geht es morgen ins Rheinland und auf einen Abstecher in die Literatur, wir besuchen Heinrich Heine. Am Mittwoch legen wir dann die kurze Distanz von Düsseldorf nach Bonn zu Robert Schumann zurück: Wir werden uns das Schumann-Haus in Endenich anschauen. In der ehemaligen privaten Nervenklinik hat der Komponist seine letzten beiden Jahre verbracht. Heute sind hier die Musikbibliothek der Stadt Bonn und eben die Schumann-Gedenkzimmer untergebracht. Am Donnerstag heißt es dann Treppensteigen, wenn wir in Frankfurt das Hindemith-Kabinett im Kuhhirtenturm besuchen: Das ist ein mittelalterlicher Wehrturm im Stadtteil Sachsenhausen und hier hat in den zwanziger Jahren Paul Hindemith gelebt.

Am Freitag geht es dann zurück ins Rheinische, diesmal nach Köln und Bergisch Gladbach - wo es für den Komponisten Max Bruch allerdings noch kein Museum gibt! Im Max Bruch-Archiv in der Kölner Musikwissenschaft finden wir Dokumente zu seinem Leben und Werk und ein paar davon liegen auch im Kulturhaus Zanders in Bergisch Gladbach.

Vergangenes Jahr ist hier, im Bergischen, zu Ehren des Komponisten, der Max Bruch-Wanderweg eröffnet worden – und der soll uns dann ins Wochenende führen.

Den Auftakt aber macht heute im KomponistenQuartier in Hamburg der Opernkomponist des 18. Jahrhunderts Johann Adolf Hasse: Als Hasse die Sinfonia

für seine letzte Oper „Ruggieri“ schreibt, ist er Anfang siebzig, lebt in Wien und kann auf ein langes erfolgreiches Leben zurückblicken:

## **Musik2**

**Johann Adolf Hasse** ca. 2´55

„Andantino“ (1´44)

„Allegro con spirito“ (1´10)

aus: Sinfonia aus der Oper „Ruggieri“

Bayerische Kammerphilharmonie

Ltg. Reinhard Goebel

OC 753, LC12424

Noch einmal zwei Sätze aus der Sinfonia aus der Oper „Ruggieri“ von Johann Adolf Hasse. Reinhard Goebel hat die Bayerische Kammerphilharmonie geleitet.

Den alten Leitsatz „Sammeln, Bewahren, Forschen“ haben viele Museen in den letzten Jahren erweitert um moderne Komponenten: „Präsentieren, Inszenieren, Vermitteln“. Entsprechend abwechslungsreich angelegt oder neu gestaltet sind die Dauerausstellungen rund um Schumann, Hindemith oder auch den unbekannteren Johann Adolf Hasse. Viele dieser Ausstellungen werden wissenschaftlich betreut von den entsprechenden Gesellschaften und Instituten und es gibt es oft Verbindungen zwischen dem Ausstellungsort und der Biographie eines Künstlers: Vielleicht ist der Komponist hier geboren worden, vielleicht hat er hier gelebt. Oder er hatte in der Stadt Schüler oder Engagements - oder besonders viele Fans!

Wenn es übrigens nach denen ginge, nach den geradezu hysterisch begeisterten Zuhörern, dann könnten wir uns Hasse-Museen auch in Dresden, Wien oder Venedig vorstellen. Doch wir beginnen in Hamburg: Hier ist Johann Adolf Hasse 1699 geboren und hier erhält er seine musikalische Ausbildung, bevor dann in eine Jahrhundert-Karriere startet: Ein norddeutscher Komponist, der mit geradezu südländischem Temperament das Opernpublikum in ganz Europa begeistert, ganz gleich, ob er lieblich-amouröse Arien schreibt oder dramatische wie „Vo disperato a morte“ – „Verzweifelt gehe ich in den Tod“. In dieser Arie aus „La Clemenza di Tito“ bringt jetzt Philippe Jaroussky seine Verzweiflung zum Ausdruck:

### **Musik3**

**Johann Adolf Hasse**

2´50

Aria „Vo disperato a morte“

aus: „La Clemenza di Tito“

Philippe Jaroussky, Countertenor – Cleofide

Le Concert d’Astrée

Ltg. Emmanuelle Haim

Virgin0094639524228, LC 7873

„Vo disperato a morte“ – „Verzweifelt gehe ich in den Tod“ –

Philippe Jaroussky mit einer Arie aus der Oper „La Clemenza di Tito“ von Johann Adolf Hasse. Emmanuel Haim hat „Le Concert d’Astrée“ geleitet.

Diese Oper gehört zu den vielen erfolgreichen Projekten, bei denen Hasse mit dem Librettisten Pietro Metastasio zusammengearbeitet hat.

Wer das Johann Adolf Hasse-Museum in Hamburg besucht, der besucht gleich einige seiner Hamburger Komponisten-Kollegen mit: Das Hasse-Museum ist Teil eines Museumsviertels, des sogenannten „KomponistenQuartiers“. Das liegt in der Peterstraße, und in einigen Räumen werden Komponisten vorgestellt, die das Hamburger Musikleben im 17. und 18. Jahrhundert geprägt haben bzw. von hier stammen: Zuerst der Städtische Musikdirektor Georg Philipp Telemann, dann sein Patensohn und Nachfolger im Amt, Carl Philipp Emanuel Bach, und schließlich der Opernstar seiner Zeit: Johann Adolf Hasse.

Die Peterstraße ist Fußgängerzone. Man geht über Kopfsteinpflaster, sieht ein paar Bäume, Bänke, und rechts und links typisch alt-hamburgische Kaufmannshäuser aus rotem Backstein. Ein schöner Straßenzug - auch wenn er nicht so alt ist, wie er aussieht: Die meisten dieser Bürgerhäuser sind historisch rekonstruiert.

Federführend ist hier die Carl-Toepfer-Stiftung.

Von Ende der sechziger Jahre an bis in die achtziger Jahre sind unter ihrer Federführung Häuser im ganzen Viertel rekonstruiert worden. So erlebt man hier den Bau- und Wohnstil früherer Jahrhunderte, als hier noch die Hamburger „Neustadt“ war.

Ich komme mit der U-Bahn, steige an den Landungsbrücken um nach St. Pauli und laufe dann die zehn Minuten bis zum Komponisten-Quartier. Das gleicht einer Zeitreise, wie zur Einstimmung auf das Museum: Gerade noch den Blick auf die Elbe und auf Hamburgs berühmtestes modernes Gebäude, die Elbphilharmonie, stehe ich jetzt im Backstein-Barock zwischen Holstenwall und Hamburger Michel. Die fließende Elbe habe ich noch im Ohr:

#### **Musik 4**

**Georg Philipp Telemann** 1'00

„Gigue. Ebbe und Flut“

aus: Ouvertüre C-Dur - „Hamburger Ebb' und Flut“

Musica Antiqua Köln

M0016790 009 Archiv 413788-2, LC 0113

Da rollen die Wellen förmlich heran und ebben wieder ab.

Georg Philipp Telemann – die kurze Gigue aus seiner Ouvertüre „Hamburger Ebb' und Flut“, gespielt von Musica Antiqua Köln. – Die SWR2-Musikstunde ist heute unterwegs im Hamburger Komponisten-Quartier.

In der Peterstraße begrüßen mich alle Komponisten, die wir im Museum treffen können: Aufgereiht wie die Pappkameraden stehen sie da vis-à-vis gegenüber des Eingangs: Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach (der sogenannte „Hamburger Bach“), Johann Adolf Hasse, dann Felix und Fanny Mendelssohn, Johannes Brahms und als jüngster schließlich Gustav Mahler. Alle haben in Hamburg gelebt und gewirkt oder stammen von hier.

Brahms übrigens ist hier ganz in der Nähe zur Welt gekommen. Das ihm gewidmete Museum ist das älteste der Reihe, es besteht seit 1971. Als einziges befindet es sich in einem wirklich historischen Gebäude: Auf dem Portal über der schön geschwungenen Haustür lesen wir zwischen den zwei Säulen die Jahreszahl des Bauwerks: „1751“.

Doch wir nehmen jetzt die moderne Tür ein paar Häuser weiter, lassen Fachbücher, Postkarten und Café erst einmal links liegen und wenden uns im Erdgeschoß nach rechts: Vor uns liegen geschickt ineinander verschachtelt die Ausstellungsräume.

Ganz zu Beginn der Blick auf einen großen historischen Stadtplan an der Wand. Wichtige Orte und Spielstätten, wie die fünf Hauptkirchen mit St. Michaelis oder das Johanneum sind markiert. Sie lassen sich an einer Medienstation davor anklicken und wir können eintauchen in das Hamburger Musikleben im 18. Jahrhundert. An der Wand daneben ein altes Panorama der Stadt: Im Vordergrund die Elbe, im Stadtbild dominieren die vielen Kirchen. Telemann als Musikdirektor der fünf Hauptkirchen und vor allem als hochbegabter Komponist mit Lust an der Imitation hat ihnen in seiner „Alster-Ouvertüre“ ein Denkmal gesetzt mit dem kleinen Satz „Die Hamburgischen Glockenspiele“ aus seiner „Alster-Ouvertüre“:

## **Musik5**

**Georg Philipp Telemann** 3'20

„Die Hamburgischen Glockenspiele“

aus: 'Suite f. Streicher, 2 Hörner ad lib, 2 Ob, Fag und Bc

„Alster-Ouvertüre“ TVWV 55:F1

Akademie f. Alte Musik Berlin

M0012562 005 HMG 508396.97, LC 7045

„Die Hamburgischen Glockenspiele“ – Die Akademie für Alte Musik Berlin mit einem Satz aus der „Alster-Ouvertüre“ von Georg Philipp Telemann.

Wir können uns jetzt im KomponistenQuartier in Hamburg auf eine Kirchenbank setzen und uns über Telemanns geistliche Werke informieren, wir können in seine Passionen und Oratorien hineinhören und dabei in den Chor der Katharinen-Kirche blicken, wie sie um 1800 aussah: An der Wand hängt eine vergrößerte Innenansicht der Kirche. Oder wir lassen uns in der Bibliotheksecke nieder – zu lesen gibt es genug!

Auf dem Weg zu den hinteren Räumen von Johann Adolf Hasse streifen wir wenigstens kurz seinen Kollegen Carl Philipp Emanuel Bach.

In einer angedeuteten Wohnungsecke - dem 18. Jahrhundert nachempfunden - stehen ein Spinett und ein Clavichord, und ganz ohne Musik kommen wir jetzt am Autor des Lehrbuchs „Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen“ doch nicht vorbei: Vor allem in seinen Klavierwerken mit ihren starken Kontrasten und

überraschenden Effekten zeigt sich der „Hamburger Bach“ als geradezu moderner Komponist. Carl Philipp Emanuels Lieblingsinstrument war nicht das Cembalo oder das Hammerklavier, sondern das eher leise Clavichord mit seinem modulationsfähigen Ton.

Hier im KomponistenQuartier stehen wir jetzt vor einem Clavichord-Nachbau wie Bach es besessen hat. Das historische Vorbild stammt von dem sächsischen Instrumentenbauer Christian Gottfried Friderici. Das kleine Schild auf dem Clavichord überrascht: Da steht nicht „Bitte nicht berühren“, sondern im Gegenteil: Da darf man sich den Stuhl heranrücken und spielen! Das ist ganz un-museal und - wunderbar!

## **Musik6**

**Carl Philipp Emanuel Bach** 5´55 <4>

„Allegretto“

aus: Sonata Nr. 2 in d-moll Wq52/2 (H142)

Miklós Spányi, Clavichord

BIS-2045, LC 03240

„Aus der Seele muss man spielen, und nicht wie ein abgerichteter Vogel.“ – Das schreibt Carl Philipp Emanuel Bach in seiner Klavierlehre und so komponiert er auch, für manchen seiner Zeitgenossen fast zu modern, zu frei.

Miklós Spányi hat gerade von Carl Philipp Emanuel Bach das „Allegretto“ aus der Sonata Nr. 2 in d-moll gespielt, und zwar auf dem Clavichord.

- Wir machen jetzt den Deckel des Clavichords wieder zu, gehen im KomponistenQuartier in Hamburg um eine weitere Ecke und stehen - sozusagen in der Dresdner Oper! Die deckenhohe Reproduktion eines alten Stichs zeigt in einer Art Querschnitt das vollbesetzte Dresdner Opernhaus am Zwinger: In den Logen drängen sich die Zuhörer in mehreren Reihen: vorne die Damen, dahinter die Herren mit ihren gepuderten Perücken. Unten im Parkett sitzen noch einmal Dutzende Zuhörer, ordentlich in Reihen. Zur Linken erkennen wir gerade noch die Bühne. In der Loge darüber, das ist vielleicht das Fürstenpaar, und vorne, am Orchestergraben, – das könnte sie sein: Die Sängerin Faustina Bordoni, der Star der Zeit und die



Ehefrau des berühmten Opernkomponisten Johann Adolf Hasse. Sie richtet den linken Arm nach vorne, zum Publikum hin, und steht da in Pose und singt. In der SWR2-Musikstunde übernimmt das jetzt Emma Kirkby mit der Liebesarie der „Cleofide“ aus der gleichnamigen Oper: „Raub ich dir jemals deine Ruhe“ - „Se mai turbo il tuo risposo“:

## **Musik7**

**Johann Adolf Hasse** 4´58

Aria „Se mai turbo il tuo risposo“

aus: „Cleofide“ 1. Akt

Emma Kirkby – Cleofide

Cappella Coloniensis

Ltg. William Christie

M0070380 006 Capriccio 10193/96, LC 8748

„Du warst meine erste Liebe – und wirst auch meine letzte sein!“

Das singt in der Uraufführung der Oper „Cleofide“ von Johann Adolf Hasse in Dresden die berühmte Sopranistin Faustina Bordoni.

Im September 1731 wird sie das vermutlich auch aus voller Überzeugung gesungen haben: Im Jahr zuvor haben die Venezianerin und der Hamburger Hasse geheiratet! – Hier hat Emma Kirkby die Cleofide gesungen, begleitet von der Cappella Coloniensis unter der Leitung von William Christie.

Die Hasse-Räume im Hamburger Komponistenquartier sind nicht groß, doch Information und Bildmaterial gibt es genug: Fast die ganze lange Wand ist voll mit Daten, Bildern, einem Zeitstrahl und multimedialen Möglichkeiten. Auch Hasses Geburtshaus in Bergedorf ist zu sehen, knapp 20 km vom Hamburger Zentrum entfernt; damals war es noch „Bergedorf bei Hamburg“.

Hasse stammt aus einer Familie von Kirchenmusikern: Über drei Generationen hinweg waren die Hasses als Organisten an der dortigen St. Petri und Pauli-Kirche tätig und hier wird der Knabe Johann Adolf im März 1699 auch getauft. Mit 15 geht Hasse nach Hamburg zu Johann Mattheson und beginnt bei ihm seine musikalische Ausbildung (–wie kurz zuvor übrigens auch Georg Friedrich Händel).

Als junger Tenor singt Hasse in Oratorien und macht bald auch seine ersten Erfahrungen an der berühmten Oper am Gänsemarkt. Mit zwanzig geht er dann nach Braunschweig, wo seine erste eigene Oper aufgeführt wird - und jetzt kommt seine Karriere endgültig ins Rollen: Hasse schreibt Opern für Neapel, Venedig, Mailand und ein paar Jahre später gelingt dem Dresdner Hof das Engagement des Star-Paares Bordoni-Hasse. - Mit heute verglichen hat das etwas wie von einem gelungenen Transfer im Fußball, damals war es ein ganz großer „Coup de théâtre“!

Wenn wir uns im Museum jetzt umdrehen, dann können wir auf einer Europa - Landkarte sehen, wo Hasse überall gelebt hat und wo er bei Aufführungen seiner Werke selbst vor Ort war. Den geographischen Rahmen geben Hamburg im Norden, Neapel im Süden, Paris im Westen und Warschau im Osten. Dresden liegt ziemlich mittendrin und man kann nur hoffen, dass Hasse (in den Kutschen des 18. Jahrhunderts) gerne gereist ist...

## **Musik8**

**Johann Adolf Hasse**

6´20 <1>

Sinfonia

aus: „Didone abbandonata“ (1742/43)

Hofkapelle München

Ltg. Michael Hofstetter

OC 830, LC 12424

M0297107

Ausschnitt: A-2´00

SWR2-Musikstunde. Die Hofkapelle München mit dem ersten Teil der Sinfonia zur Oper „Didone abbandonata“ von Johann Adolf Hasse. Die Leitung hatte Michael Hofstetter.

Am Beginn des Rundgangs durch das KomponistenQuartier kann man sich einen Kopfhörer ausleihen und sich dann immer da, wo es Bildschirme gibt und wo man mit auf Informationsreise gehen möchte, einstöpseln, hören und sehen: Durch die alten Stadtansichten und Bilder beispielsweise eines Canaletto flattert ein gezeichnetes Pferdchen mit einem Paar auf dem Rücken: er locker in Hose, Hemd und Hut, sie eher in einem sommerlichen Opernkleid. Das sind die Hasses, die da locker durch

Zeit und Raum fliegen. Die Zeichnung stammt von der Historikerin Birgit Kiupel und die begleitet mit ihren (z.Tl. film-animierten) Figuren durch das ganze Museum.

Vom Bildschirm ist es ein Schritt zum nächsten Schaukasten und da liegt dann beispielsweise das Autograph, also die Original-Handschrift einer Partitur oder eine zeitgenössische Londoner Ausgabe der „Favourite Songs“ aus der Oper „Artaxerxes“.

Hasse mag berühmt geworden sein mit der Oper, doch er schreibt auch Kantaten, Oratorien, Messen, Solomotetten, Concerti und Sonaten, und singen lassen kann er auch ein Instrument wie die Flöte im langsamen Satz seiner Sonate e-moll aus op. 1:

## **Musik9**

**Johann Adolf Hasse** 2´10 <8>

„Adagio“

aus: Sonate f. Flöte und Bc e-Moll op.1 Nr. 10

Imme-Jeanne Klett, Traversflöte

James Bush, Vc

Jörg Jacobi, Cembalo

M0416615 008 ES 2062, LC 7186

Imme-Jeanne Klett, Traversflöte, James Bush, Cello und Jörg Jacobi am Cembalo mit dem „Adagio“ aus der Sonate e-Moll aus op.1 Nr. 10 von Johann Adolf Hasse.

Der Musikschriftsteller Romain Rolland schreibt in seiner „Musikalischen Reise in die Vergangenheit“ 1922:

„In Wahrheit gibt es keine schönere melodische Zeichnung als die bei Hasse – nur Mozart ist ihm darin noch vergleichbar“,  
und er führt weiter aus:

“Dass dieser bewundernswürdige Mann so vergessen werden konnte,  
ist eine der schlimmsten Ungerechtigkeiten der Geschichte;  
wir wollen uns bemühen, sie eines Tages wieder gutzumachen.“

Soweit Romain Rolland, immerhin schon 1922.

Aber wann ist „eines Tages“-? Inzwischen gibt es Aufnahmen von Hasse-Opern oder wenigstens von einzelnen Arien. Die Begeisterungswelle für Countertenöre hat auch seine Musik wiederbelebt, doch im Vergleich zu seinem Ruhm in seiner Zeit ist das alles nur ein schwacher Abglanz. -Damals wollte sogar der junge Mozart „unsterblich werden“ wie er, der große Hasse.

Ein letztes Highlight im Hasse-Museum ist das Modell einer Barockoper: Das zeigt, was für ein Spektakel, was für eine Show Oper im 18. Jahrhundert war, und wie aufwendig die Technik hinter und unter der Bühne. Wenn man Glück hat, kommt der Museumstechniker daher und setzt die Maschinerie in Gang. Dann schwebt eine Wolke mit einer Sängerin herunter und die Wellen im Hintergrund setzen sich in Gang, was die Museumsbesucher begeistert! –

Man kann hier, in dieser kurzweiligen Präsentation der Hamburger Musikgeschichte, gut seine Zeit verbringen!

Und sich dann vorne noch Postkarten kaufen und im Cafè schreiben. Und dann vielleicht auch noch durch den Verbindungsgang weiter zu den Mendelssohns und Mahler hinübergehen - ? Oder außenherum zu Brahms?

Ich nehme für's Erste die CD des Hauses mit, eine Sonderauflage für das KomponistenQuartier, auf der alle Künstler vertreten sind. Hasse übrigens mit einer Arie aus der Oper „Didone abbandonata“, und die singt jetzt Valer Barna-Sabadus:

## **Musik 10**

**Johann Adolf Hasse**

10'27 <5>

Arie des Iarba: „Cadrà fra poco in cenere“

aus: „Didone abbandonata“ (1742/43)

Valer Barna-Sabadus, Countertenor

Hofkapelle München

Ltg. Michael Hofstetter

Ltg. Michael Hofstetter

M0297107 005      OC 830, LC 12424

Valer Barna-Sabadus und die Hofkapelle München mit der Arie „Cadrà fra poco in cenere“ aus der Oper „Didone abbandonata“ von Johann Adolf Hasse, die Leitung hatte Michael Hofstetter.

Das war die erste SWR2-Musikstunde unserer Museumstour in dieser Woche zu Ende. Morgen geht es ins Rheinland und wir besuchen das Heinrich Heine-Institut in Düsseldorf, und damit einen Literaten mit viel Verbindung zu Musik!

Für heute dankt für´s Zuhören - avs